

# Baumpfad – Traumpfad

«Nichts ist für mich mehr  
Abbild der Welt und des  
Lebens als der Baum. Vor ihm  
würde ich täglich nachdenken,  
vor ihm und über ihn...»

Christian Morgenstern

Bäume sind eindrucksvolle Wesen. Sie werden ungleich grösser und älter als wir und besiedelten die Erde schon lange, bevor es uns Menschen gab.

Mit ihren Wurzeln verankern sie sich fest in der Erde. Mit Stamm und Krone streben sie aber ans Licht. Auf diese Weise verbinden sie Himmel und Erde und schaffen Kontakt zwischen Götterwelt und Menschenwelt. In Sibirien steigen die Schamanen für die Suche nach Visionen auf eine Birke und gelangen damit in die «andere Welt» hinein. Viele Baumarten waren Gottheiten geweiht, wurden als heilige Bäume verehrt und in ihrem Schatten fanden religiöse Zeremonien statt.

In der Schweiz sind rund 50 Baumarten heimisch. Sie verfügen über sehr verschiedene, teilweise sogar recht gegensätzliche Eigenschaften. Während der Kirschbaum mit duftenden Blüten Insekten anlockt, vertraut die Föhre den in grossen Mengen produzierten Blütenstaub dem Wind an. Die Nadeln der Eibe sind giftig, das Eschenlaub hingegen wird vom Vieh genüsslich verzehrt. Während die Stechpalme im Herbst ihr immergrünes Laub mit roten Früchten verziert, lässt die Buche daneben die goldenen Blätter fallen und steht schon bald kahl da.

In der Verschiedenheit der Bäume sahen die Menschen ihre Charaktereigenschaften verkörpert und gespiegelt. In der mächtigen Eiche die Willensstärke oder in der nährenden und wärmenden Buche die Mütterlichkeit. Bestimmte Bäume wurden zu Symbolen für wichtige Lebensthemen wie Geburt, Tod oder die Suche nach Erkenntnis.

Auf diesem Baumpfad werden die Eigenschaften von zehn Bäumen auf Tafeln kurz beschrieben. Vor jedem dieser Bäume lädt eine Sitz- oder Liegegelegenheit dazu ein, sich Zeit zu nehmen, um über den Baum, seine Symbolik und sich selbst nachzudenken – sich in die Welt der Bäume hineinzuträumen.

Lassen Sie sich inspirieren von diesem Pfad der Träume und suchen Sie sich Ihren persönlichen Kraftbaum! Wir wünschen Ihnen dabei viele bleibende Eindrücke.



© carabus Naturschutzbüro, Luzern | Gestaltung+illu Tino Küng, E'brücke



**Stadt Zürich**  
Soziale Einrichtungen und Betriebe

Stadt Zürich  
Soziale Einrichtungen und Betriebe  
Werk- und Wohnhaus zur Weid  
Rossau  
8932 Mettmenstetten  
[www.stadt-zuerich.ch/zur-weid](http://www.stadt-zuerich.ch/zur-weid)

# Ein Fruchtegarten zum Ausprobieren

Von Spätsommer bis Winter locken viele Bäume und Sträucher mit bunten, saftigen Früchten Vögel und andere Tiere an. Damit sorgen die Gehölze für ihre Verbreitung, denn die Samen passieren den Darm der Tiere meist unbeschädigt und werden weit weg von der Mutterpflanze wieder abgesetzt.

Jahrtausendlang nutzten auch die Menschen die Wildfrüchte als wichtige vitamin- und zuckerhaltige Nahrungsergänzung. Noch vor kurzem waren für unsere bäuerlichen Vorfahren zahlreiche Wildfrüchte der dichten, die Felder und Wiesen umgebenden Hecken unentbehrlich. Sie wurden zu Trockenobst, Kompott, Konfitüre, Saft und Wein verarbeitet und auch als Heilmittel eingesetzt. Von vielen Wildsträuchern existieren mittlerweile Kultursorten. Ihre Früchte sind grösser oder süsser, andere haben weniger Dornen oder lassen sich einfacher anbauen.

In diesem Garten finden Sie eine Vielzahl fruchtetragender Bäume und Sträucher, sowohl wilde wie kultivierte Sorten. Die Früchte sind alle essbar, und Sie dürfen gerne probieren, was Ihnen da so verlockend dargeboten wird! Holunderbeeren und wilde Vogelbeeren sollten allerdings zuerst gekocht werden.



## Mispel

*Mespilus germanica*

Die rundlichen, von fünf Kelchblättern gekrönten Mispeln sind erst geniessbar, wenn sie nach dem ersten Frost weich und breiig geworden sind. Das braune Fruchtfleisch erinnert auch im Geschmack an Apfelsin. Ein altes Rezept gegen Durchfall empfiehlt, täglich 230 g reife Mispeln in 2 Liter Milch einzunehmen. Die Mispel stammt ursprünglich aus Südwestasien und wurde durch die Römer zu uns gebracht.



## Schwarzer Holunder

*Sambucus nigra*

Der Holunder wurde früher als Baum der Frau Holle, d.h. der germanischen Göttin Freya verehrt. Blüten und Früchte sind in Form von Tee oder Sirup bekannte Volksheilmittel gegen Erkältungskrankheiten. Die violett-schwarzen Früchte, die dem Schwarzen Holunder seinen Namen gegeben haben, eignen sich auch zur Herstellung von Gelees.



## Roter Holunder

*Sambucus racemosa*

Die scharlachroten Beeren und besonders die Samen des Roten Holunders sind roh leicht giftig. Sobald die Früchte aber gekocht und die Samen entfernt sind, ergeben sie zusammen mit Zucker und einigen sauren Äpfeln eine gute Konfitüre.



## Kornelkirsche

*Cornus mas*

Die auch als «Tierlibaum» bekannte Kornelkirsche wird oft als Zierstrauch angepflanzt, kommt aber auch wild vor. Die länglichen, roten Früchte sind reif, wenn sie weich werden und herunterfallen. Man kann sie zu säuerlichen Konfitüren oder Sirup verarbeiten oder in noch unreifem Zustand als «Falsche Oliven» in Salzwasser oder Essig einlegen.



## Vogelbeere

*Sorbus aucuparia*

Wilde Vogelbeeren enthalten viel Vitamin C, haben aber einen bitteren Geschmack und sollten erst nach dem ersten Frost gepflückt und zu Gelee verarbeitet werden. Beim Kochen wird die leicht giftige Parasorbinsäure zerstört. Es gibt Zuchtsorten (auch hier im Garten), die nicht mehr bitter sind und sogar roh gegessen werden können.



## Sanddorn

*Hippophaë rhamnoides*

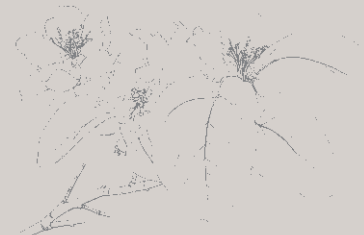
Der Sanddorn ist zweihäusig, d.h. es gibt männliche und weibliche Bäume. Nur die weiblichen Pflanzen tragen Früchte. Die knallig orangen, mühsam zu pflückenden Früchte sind aussergewöhnlich reich an Vitamin C und sehr sauer. Sie werden darum mit viel Zucker verarbeitet.



## Haselnuss

*Corylus avellana*

Haselnüsse sind ihres hohen Fettgehalts wegen unsere nahrhaftesten Wildfrüchte. Mit dem Haselstrauch verbinden sich viele alte Volksbräuche und Vorstellungen. So soll darin beispielsweise der Haselwurm wohnen, eine schneeweisse Schlange, die ein goldenes Krönlein auf dem Kopf trägt.



## Quitte

*Cydonia oblonga*

Der Quittenbaum stammt aus dem Norden Irans. Seine Früchte sind roh nicht geniessbar, werden aber als Gelee oder zur Herstellung von Patisserie geschätzt. Der Schleim der in Wasser eingelegten Kerne wird äusserlich bei Verbrennungen, innerlich bei Halsentzündungen sowie Magen- und Darmschleimhautentzündung angewendet.



## Felsenbirne

*Amelanchier sp.*

Die heidelbeerähnlichen, dunkelroten bis blauschwarzen Früchte der Felsenbirnen können roh gegessen werden. In der Schweiz wächst an trockenen, felsigen Berghängen vielerorts die gewöhnliche Felsenbirne oder Felsenmispel (*Amelanchier ovalis*). Hier im Garten finden Sie die nordamerikanische Kupfer-Felsenbirne.

### Weitere Arten, die hier im Garten wachsen:

**Speierling** (*Sorbus domestica*), eine alte, mit der Vogelbeere verwandte Kulturpflanze, deren Früchte vor allem zur Klärung von Most eingesetzt werden.

**Maibeere** (*Lonicera caerulea var. kamtschatica*), eine Kulturform unserer einheimischen Blauen Heckenkirsche. Ihre Früchte sind roh essbar.

**Scheinquitte** (*Chaenomeles sp.*), auch bekannt als Feuerbusch oder Holzapfel und wie die Quitte zu verwenden.



© carabus Naturschutzbüro, Luzern | Gestaltung+Illu Tino Küng, E-brücke



Stadt Zürich

Werk- und Wohnhaus zur Weid

Stadt Zürich

Werk- und Wohnhaus zur Weid  
Rossau, 8932 Mettmenstetten  
[www.stadt-zuerich.ch/zur-weid](http://www.stadt-zuerich.ch/zur-weid)

# Wo es muht und grunzt

Die Landwirtschaft ist ein wichtiger Teil unserer Institution und bietet vielen Mitbewohnern eine sinnvolle Arbeit. Wir produzieren hauptsächlich Milch, Fleisch und Eier. Der 70ha grosse Betrieb wird biologisch bewirtschaftet.

Besucher sind uns willkommen. Sie dürfen unseren Kühen, Schweinen und Hühnern gerne beim Fressen, Herumtollen und Scharren zuschauen. Bitte wahren Sie jedoch den nötigen Respekt, halten Sie Ihre Kinder ausser Reichweite von Hörnern und Hufen und betreten Sie keine geschlossenen Bereiche.



## Kühe

Unsere Kühe gehören zur Rasse Schweizer Original Braunvieh. Sie leben in einem offenen Freilaufstall. Üblicherweise werden Kühen in Laufställen die Hörner entfernt. Unser Stall ist aber so konzipiert, dass rangniederen Tieren stets ein Fluchtweg offen steht. Es kommt dadurch kaum zu Verletzungen.

Die Kühe werden zweimal täglich gemolken. Frische Milch ist im Weid-Laden erhältlich.

Die Milch der Kuh ist ursprünglich für ihr Kalb bestimmt, das nach 9.5 Monaten Tragzeit zur Welt kommt. Es darf die ersten Lebenstage bei der Mutter verbringen. Der Vater der Kälber ist unser eigener Zuchtmuni.



## Schweine

Die Schweine werden als Ferkel gekauft und hier während 100 Tagen gemästet. In den beiden Buchten leben je 45 Schweine gleichen Alters. Früher trieb man die Schweine zur Eichelmast in den Wald. Bei uns steht neben der vorderen Bucht eine junge Eiche, mit deren Früchte sich die neugierigen Tiere im Herbst beschäftigen können. Schweine sind Feinschmecker, die ihre Nahrung entgegen aller Vorurteile nicht etwa wahllos hinunterschlingen. Auch von den Eicheln lieben sie nur den Kern: die Schale wird sauberlich abgetrennt und aus dem Mundwinkel wieder fallengelassen.



## Hühner

Unsere 800 Hühner sind besonders legefroide Rassenkreuzungen. Ein gutes Huhn legt jeden Tag ein Ei und verkündet die vollbrachte Tat mit grossem Geschrei. Weil die Legeleistung mit der Zeit nachlässt, wird der Hühnerstall jedes Jahr neu bestockt.

Zur Hühnerschar gehören auch einige Hähne. Jeder Hahn scharht ein Harem um sich, für das er sich verantwortlich fühlt. Er warnt die Hühner vor drohenden Gefahren wie Greifvögeln. Findet er einen besonders fetten Wurm, so frisst er ihn nicht etwa selber, sondern tritt einen Schritt zurück und überlässt ihn grosszügig seinen Frauen.



## Pferde

Die Pferde gehören nicht zum Betrieb, sondern sind eingemietete Pensionäre verschiedener Rassen.



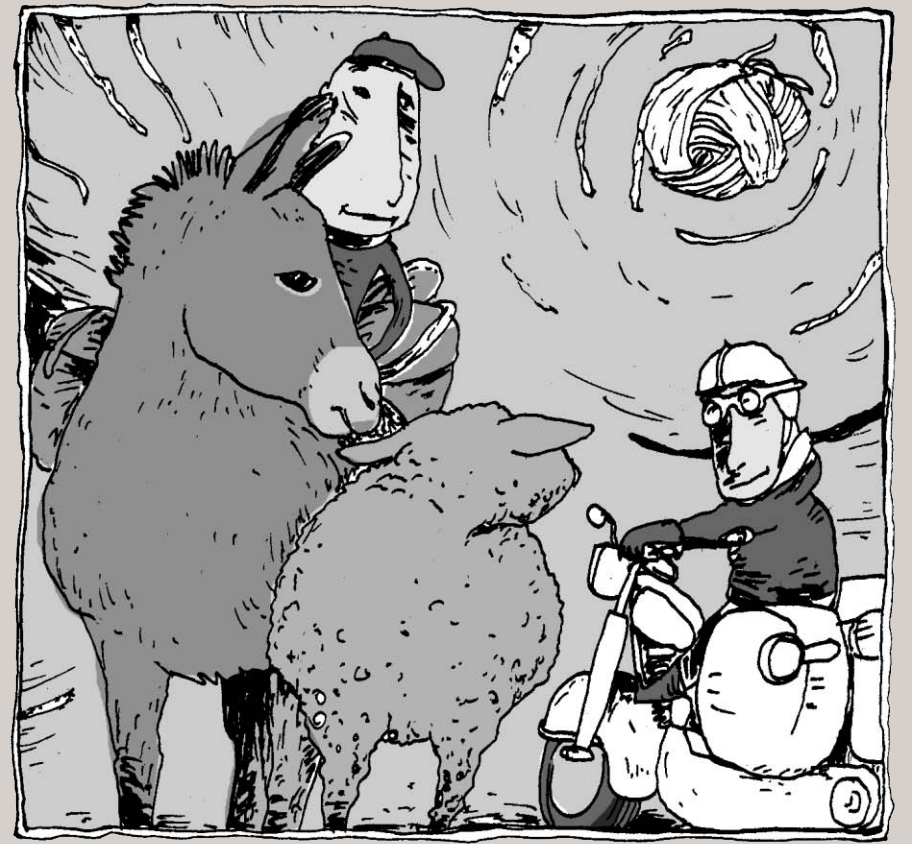
**Stadt Zürich**  
Werk- und Wohnhaus zur Weid

Stadt Zürich  
Werk- und Wohnhaus zur Weid  
Rossau, 8932 Mettmenstetten  
[www.stadt-zuerich.ch/zur-weid](http://www.stadt-zuerich.ch/zur-weid)

# Wo es meckert und blökt

Esel und Ziegen sind im Zeitalter der modernen, hochmechanisierten Landwirtschaft etwas aus der Mode gekommen. Sie waren aber lange Zeit auch in unserer Region unentbehrliche Nutztiere vor allem der ärmeren Leute. Heute unternimmt man grosse Anstrengungen, um die oft sehr charaktervollen, alten Nutztierassen vor dem Verschwinden zu bewahren.

Die Tiere in unserem Gehege dürfen gestreichelt und gekraut werden. Bitte verzichten Sie jedoch auf das Füttern.



## Die Pfauenziege

Die Pfauenziege war einst vor allem im Kanton Graubünden verbreitet. In den 80er Jahren gab es aber nur noch einige wenige Exemplare dieser Rasse. Dank einigen engagierten Züchtern und der Stiftung Pro Specie Rara, die sich für die Erhaltung bedrohter Nutztierassen einsetzt, konnte die Pfauenziege vor dem Aussterben gerettet werden. Ihren Namen verdankt die hübsche Ziege nicht dem Pfau, sondern der dunklen Zeichnung seitlich am Kopf. Diese Streifen heissen «Pfaven» und die Ziege ursprünglich «Pfavenziege».

In unserer Ziegenherde lebt auch ein Bock, der für den strengen Geruch verantwortlich ist. Die Ziegen werfen jährlich ein oder zwei Zicklein. Pfauenziegen können recht gute Milchleistung erbringen. Bei uns werden sie aber nicht gemolken, sondern die Zicklein trinken alle Milch.



## Das Schwarzbraune Bergschaf

Unsere Schafe sind nicht immer am gleichen Ort zu finden, denn sie werden zur Grünlandpflege bald hier, bald dort eingesetzt.

Das anspruchslose, robuste Schwarzbraune Bergschaf ist eine beliebte Schweizer Rasse. Es kommt problemlos mit dem rauen Klima der Berge zurecht und wirft mehr Lämmer als andere Rassen. Manche Schwarzbraune Bergschafe haben ihrem Namen zum Trotz ein hellbraunes Fell. Diese Farbvariante wird «elb» genannt.

Das Schwarzbraune Bergschaf ist aus verschiedenen älteren Rassen entstanden. Eine davon war das Frutigschaf, aus dessen Wolle man das währschafte Frutigtuch webte. Heute ist Schweizer Wolle kaum mehr gefragt, aber die Schafe müssen trotzdem jedes Jahr geschoren werden. Wir verschenken unsere Wolle gerne an interessierte Abnehmer, da wir sie sonst kompostieren müssen.



## Der Hausesel

Esel werden nach ihrer Grösse eingeteilt: Esel, die weniger hoch als 105 cm sind, heissen Zwergesel, ab 130 cm Schulterhöhe spricht man dagegen von Gross- oder Rieseneseln. Unsere Esel liegen dazwischen und gehören damit zu den Hauseseln.

Esel sind weder blöd noch dumm – nur manchmal etwas eigensinnig. Sie werden sehr geschätzt als zähe und langlebige Arbeitstiere, die zudem äusserst bescheidene Futteransprüche stellen. Als ursprüngliche Wüstentiere geben sich Esel sogar mit Disteln zufrieden und geraten daher bei üppigem Futter und wenig Arbeit schnell etwas aus der Form. Früher galt Eselsmilch als unübertreffliches Schönheitsmittel. Die Frau des römischen Kaisers Nero hielt sich eine Herde von 500 Eselinnen, um täglich in frischer Eselsmilch baden zu können.



# Wo es schnattert und kräht

Das Geflügel gehört schon seit langer Zeit zu den treuen Begleitern der Menschen. Im Indus-Tal (Pakistan) hat man 5000 Jahre alte Knochenüberreste von Haushühnern gefunden. Noch heute hat das Federvieh in Asien einen anderen Stellenwert als bei uns in Europa. Aber auch hier gibt es mittlerweile eine grosse Geflügelvielfalt. Eine kleine Auswahl davon lebt in unserer Voliere, um den Teich und im Taubenschlag.



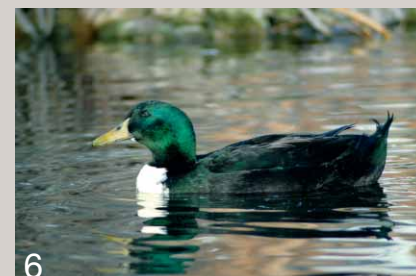
## Hühner

Es gibt hunderte von verschiedenen Haushühnerrassen. Alle stammen vom südostasiatischen Dschungel- oder Bankivahuhn ab. Eines der kleinsten Hühner ist das lebhaftes **Bantam-Zwerghuhn**<sup>1)</sup>, das in vielen Farbvarianten gezüchtet wird. **Das Brahma-Huhn**<sup>2)</sup> zählt dagegen zu den grössten Hühnern. Seine majestätische Erscheinung wird durch die üppig befiederten Beine noch unterstrichen. Das **Seidenhuhn**<sup>3)</sup> besitzt ein auffälliges, ausgefranstes Federkleid. Als Marco Polo in China das erste Seidenhuhn traf, meinte er, es hätte anstatt Federn ein Katzenfell. Das **Perlhuhn**<sup>4)</sup> ist eine grosse, westafrikanische Rasse, die sich durch besondere Aufmerksamkeit auszeichnet. Seine schrillen Warnrufe alarmieren den ganzen Hühnerhof.



## Enten

Die Stammform der meisten Hausenten ist die **Stockente**<sup>5)</sup>. Unter den Brutvögeln der Schweiz ist sie die häufigste Ente. Halbwilde Stockenten halten sich auch an unserem Ententeich gerne auf. Enten fressen sowohl grüne Pflanzen, Sämereien und Früchte wie auch Insekten, Würmer kleine Frösche und Fische. Hausenten werden deshalb nicht nur als Eier- und Fleischlieferanten, sondern auch als Schneckenvertilger gehalten. Die grosse **Pommernente**<sup>6)</sup> ist eine alte deutsche Landrasse mit weissem Brustlatz. Die kleinere **Streicherente**<sup>7)</sup> hat ein helles, schwarz gestricheltes Federkleid, aber der grünschillernde Kopf des Enterichs verrät deutlich die Stockenten-Vorfahren.



## Gänse

Hausgänse sind Nachkommen der Graugänse, die als Zugvögel zweimal im Jahr lange Strecken fliegen. Gans und Gänserich leben in einer lebenslangen Ehe und kümmern sich gemeinsam um ihre kleinen Gänschen. Unsere Gänse gehören zur selten gewordenen Rasse der **Diepholzer**, die aus Norddeutschland stammt. Gänse spielen in Volksbräuchen eine wichtige Rolle. Noch heute wird in vielen Gegenden am 11. November, dem Tag des Heiligen Martin, eine Martinigans geschlachtet.



## Tauben

Bereits in Babylonien wurden Tauben domestiziert und zur Fleisch- und Düngergewinnung genutzt. Im Laufe der Jahrtausende entstanden dann durch Liebhabereizucht unzählige verschiedene Taubenrassen. Der hübsche **Zürcher Weisschwanz** ist die einzige Zürcher Rasse und wäre kürzlich beinahe ausgestorben.



## Pfau

Der **Blaue Pfau** ist mit den Fasanen verwandt und stammt aus Indien und Sri Lanka. Die grossen «Augen» auf dem Federnrad des Pfauenhahns sollen Feinde abschrecken. Andererseits betören sie aber auch die Pfauenhennen, denen Hähne mit vielen «Augen» besser gefallen.



# Schichten der Vergangenheit



gedachtes Bohrprofil beim Werk- und Wohnhaus zur Weid

## Ein Blick in die Tiefe

Das Werk- und Wohnhaus zur Weid liegt inmitten einer typischen, eiszeitlich geprägten Drumlin-Landschaft, welche sich von Uerzlikon über Rossau und Mettmenstetten bis nach Obfelden erstreckt. Der Reussgletscher hinterliess nach seinem Rückzug vor rund 15'000 Jahren zahlreiche rundlich geformte Hügel – sogenannte Drumlins oder Rundhöcker – die der Landschaft ein besonderes Aussehen verleihen.

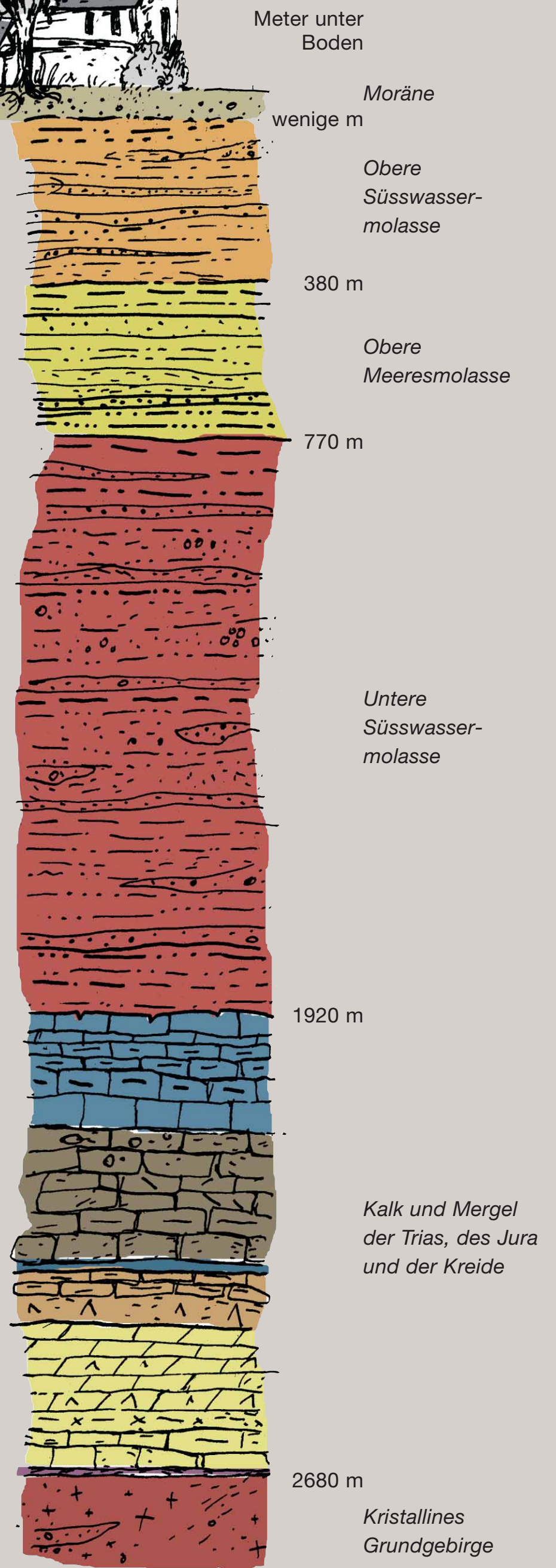
In einer Tiefbohrung würde man unter den mehr oder weniger mächtigen eiszeitlichen Ablagerungen auf wesentlich ältere Schichten treffen: als erstes folgt die Obere Süsswassermolasse (ca. 380 m mächtig, Ablagerungszeit etwa 16 bis 5 Millionen Jahre vor heute), darunter die Obere Meeresmolasse (ca. 390 m mächtig, 28 bis 16 Millionen Jahre), darunter eine mächtige Schicht aus Unterer Süsswassermolasse (ca. 1150 m mächtig, 36 bis 28 Millionen Jahre) und dann möglicherweise eine Schicht aus Unterer Meeresmolasse. Erst in etwa 2000 m Tiefe treffen wir hier auf die sehr alten Kalk- und Mergelschichten der Trias, des Juras und der Kreide und das kristalline Grundgebirge.

Die Molasseschichten entstanden in der Zeit der Alpenfaltung. Während sich die Alpen stetig hoben, wurde ihr Erosionsschutt ins vorgelagerte Tiefland verfrachtet. Der Begriff Molasse bezeichnet die grossräumige Ablagerung von alpinem Schutt in das tiefe Becken zwischen Alpen und Jura während der Zeit des Tertiärs (Sedimentation während etwa 32 Millionen Jahren). Auch im Molassebecken gab es Hebungen und Senkungen, so dass es zeitweise unter den Meeresspiegel geriet. In diesen Zeiträumen bildete sich die Meeresmolasse, in welcher Spuren von Meerestieren zu finden sind.

Die Obere Süsswassermolasse besteht hauptsächlich aus einer horizontalen bis schwach geneigten Wechsellagerung von Sandsteinen, Siltsteinen und Mergeln. In der näheren Umgebung finden sich auch Bentonithorizonte (vulkanische Aschen, z.B. Hedinger Tobel) und Kohlenflöze (abgebaut z.B. im Bergwerk Riedhof im Aeugstertal). In Richtung Alpen treten vermehrt Nagelfluhbänke auf.

## Ein Blick in die Ferne

Weitaus komplizierter und vielschichtiger ist die Geologie in den Alpen, die sich bei schönem Wetter von hier aus in ihrer ganzen Vielfalt präsentiert. An der Rigi erkennt man geschichteten Fels der aufgeschobenen, subalpinen Molasse. Der Pilatus gehört zur alpinen Randkette (Helvetische Kalkalpen), während Eiger, Mönch und Jungfrau aus altkristallinem Grundgebirge (Aarmassiv) bestehen.



© carabus Naturschutzbüro, Luzern | Gestaltung+Illu Tino Küng, E'brücke  
Fachliche Mitarbeit Christine Gerber, Obfelden

Stadt Zürich  
Werk- und Wohnhaus zur Weid  
Rossau, 8932 Mettmenstetten  
[www.stadt-zuerich.ch/zur-weid](http://www.stadt-zuerich.ch/zur-weid)



**Stadt Zürich**  
Werk- und Wohnhaus zur Weid